









Öffentliche Anzeigen.

Einladung.

Der am 15. d. M. fällige II. Termin Gemeindefragen ist...

Gottesdienste.

Freitag, den 14. November 1890:

Evangelische Pfarrkirche: Vormittags 9 Uhr...

Jugendliche Verbrecher.

Chemnitz, den 13. November 1890.

In letzter Zeit sind wieder außergewöhnlich zahlreiche Fälle von...

Chemnitzer Stadt-Anzeiger.

Die Freunde unserer Blätter werden durch die wichtige...

Chemnitz, 13. November 1890.

Justizwesen. Die Herren Kaufmann G. H. Stefina...

Die Inspektion milder Stiftungen fordert zur...

Der Stadtrat bringt den vom Ministerium des Innern...

Stadtkonferenz. Die am 12. November für gegenwärtige...

Wieder ein Sittenbild, das als Beitrag zur Kenntnis...

Französische Justiz.

Wieder ein Sittenbild, das als Beitrag zur Kenntnis...

Eine Vernunftheirath.

Novelle v. Heinz Köhler.

(Fortsetzung und Schluss.)

Sie sah ihn lächelnd an und dann war es, als ob ihn plötzlich...

„Ich weiß ja, daß ich Ihnen gar nicht gefalle, Fräulein...“

diesem Rendezvous und dieser legte sich auf die Bank. Am Abend...

Aus Nah und Fern.

Aus der russischen Posthaltung. Ein hervorragender...

„Das habe ich nicht gesagt,“ fiel sie ihm hastig in's Wort...

Vertical text on the left margin: Wiede, Pflicht, Gedrängte, etc.

halber, wieder im Haushalt, und so immer weiter, nur daß in jedem Jahre Tausende darauf geschlagen wurde, so daß die exorbitante Summe von 33,000 Francs herauskam. Es versteht sich von selbst, daß Alexander III. den Posten, der eine so erstaunliche Wachstumsfähigkeit entwidelt hat, unterdrückt.

Des Kindes Rache. Frau W., die in der Solmsstraße in Berlin einen Bräuterauftrag betreibt, war es schon seit einigen Wochen unlesbar aufgefallen, daß zu wiederholten Malen von einem kleinen Mädchen für den Abend oder anderen Morgen die Käseherolle bestellt worden war, ohne daß sich zur bestimmten Zeit irgend Jemand zum Rollen eingestellt hatte. Nach unangenehmer Überaschung aber war Frau W., als sie vor einigen Tagen vor ihrem Keller plötzlich drei Bogen mit Bräuterauftrag und Bräuterkosten sahen, deren Küstler Anhalten kostete, diese Bräutermaterialien bei ihr abzuladen. Frau W., die nichts bestellt hatte, protestierte sehr verständlich dagegen; die Küstler wurden grob und wollten sich nicht abwenden lassen unter Berufung darauf: „Ihr Herr habe sie geschickt, um dem Müßiggänger doch was bestellt zu sein.“ Erst nach langem Hin und Her zogen die Küstler flüchtig und scheltend mit ihrem Wagen von dannen. Als sich am Nachmittage desselben Tages dieselbe Szene mit zwei anderen Kohlenhändlern wiederholte, sah sich Frau W. veranlaßt, zu den betreffenden Händlern zu gehen, um sich nach der Person zu erkundigen, welche die Bestellung gemacht hatte; sie hörte nur, daß es überall ein etwa zehnjähriges Mädchen gewesen sei, welches sie mit dem Besetzen der Rolle beauftragt hatte. Frau W. konnte sich anfangs absolut keinen Verstand auf die Quelle der Bestellung machen, bis ihr plötzlich einfiel, daß ihr vor längerer Zeit ihre kleine Tochter, die eine hiesige Gemeindefrau besucht, erzählt habe, sie sitze in der Klasse neben einem Mädchen, mit dem sie sich in beständiger Streit und Fank befinde, und welches es förmlich darauf anlege, sie zu schikanieren und ihr hinterlistige Streiche zu spielen. Frau W. kam nun auf die wichtige Vermutung, daß die Freundin ihrer Tochter bei den Rollen- und Kohlenbestellungen die Hand im Spiele gehabt haben dürfte; sie begab sich daher am anderen Tage zur Zeit des Schulbesuchs nach der von ihrer Tochter besuchten Gemeindefrau. Kaum hatte sie sich von dieser die bezagte Mitschülerin zeigen lassen, als Frau W. sofort in derselben die kleine Sänberin wiedererkannte, die sie nun ohne Weiteres festnahm und der Lehrerin anführte. Hier gestand das Mädchen unter Weinen und Heulen seine Schuld ein und gab, gewissermaßen als Entschädigung an, daß ihm bei den Kohlenbestellungen eine Mitschülerin geholfen habe. Auf Verlangen der Lehrerin, was sie bei den böshafsten Streichen für einen Zweck im Auge gehabt, wankte die Mädchen nichts zu erwidern, als „daß sie die O. recht ärgern wollten“.

Ein Bedauernswertiger. Einen interessanten Krankheitsfall kürzlich Professor Kraft-Ebing in seiner Klinik dem Studenten vor. Patient war ein neunzehnjähriger Knabe, der, wie Kraft-Ebing sich ausdrückte, das Bild eines folanen perpetuum mobile bot. Die Mutter des Knaben gab an, daß der Knabe bis vor zwei Tagen ganz normal gewesen wäre, als plötzlich in der Nacht eine große Krämpfe auf sein Bein sprang und ihn dadurch zu erschreckte, daß er sein gegenwärtiges Verhalten davonstamm, welches darin besteht, daß er nicht einen Moment auch nur den geringsten Muskel in Ruhe verfallen kann. Man sieht dem Knaben deutlich den Kampf des Willens und der unwillkürlichen Bewegungen seiner Glieder an. Will er einen dargebotenen Gegenstand erfassen, reißt es ihm die Hand nach anderer Richtung hin; möchte er sein Gesicht dem, der seinen Namen ruft, zuwenden, kann er seinen Kopf nicht seitwärts drehen. Man bietet ihm einen Stiefel, doch die Uhrzeiger drehen sich, bald wird der eine Fuß auf den Kopf gelegt, bald beugt sich der Kopf bis zur Höhe des anderen Fußes. Kaum ist dies vorüber, als der Knabe vom Sessel emporgerichtet. Ein Trinkglas hebt er zu den Lippen, doch kaum will er den Inhalt trinken, so schlendern seine Hände das Glas weg. Der Knabe wird durch die Aufopferung seiner Mutter am Leben erhalten, sie giebt ihm das einzige Nahrungsmittel, die Milch, mit Gewalt in den Mund. Der Kleine hat auch die Sprache verloren, so daß er seine Bedürfnisse nicht andeuten kann. Trotzdem hofft Professor v. Kraft-Ebing, den Knaben in einigen Tagen von seinem bösen Leiden befreien zu können.

Französischer Wein.

Ein Wort an die deutschen Landwirte von Josef Walter Brand. Nachdruck verboten. Paris, den 10. November. Daß Frankreich zu den bevorzugtesten Weindländern gehört, wird Niemand bestreiten, daß es prächtige Sorten des edlen Getränkes produziert, weiß auch der, welcher kein eigentlicher Weintrinker ist. In Deutschland werden wohl nicht den heimischen Weinen am meisten französischen getrunken, weßhalb sogar noch, als sich Wandel träumen läßt. Und das finde ich nicht in der Ordnung. Deutschland hat sich, Gott sei Dank, von mancher französischen Rode-Industrie emancipiert, es kann sich auch von den französischen Weinen, bis zu einem gewissen Grade wenigstens, emancipieren. Und es wird gut daran thun, denn es spart nicht nur Geld, es bekommt zu Hause oft auch ein besseres Getränk. Man kann keinen Weindändler ins Herz setzen und weiß nicht immer, was er mit seiner Waare treibt; aber daß in Frankreich rechtlichen „gepantert“ wird, das ist ein offenes Geheimnis, und in's Ausland gehen gemeinlich nicht die besten, sondern die gewöhnlichsten Sorten. Natürlich giebt es auch noch genug guten, reinen Wein, er kostet dann aber auch gutes Geld. In Paris finden regelmäßige Weinprüfungen statt, und das Ergebnis der Untersuchung des nationalen Weines ist ein recht heiteres. Alle Prüfungsmittel, die es nur giebt, finden sich vertreten, und einen solchen Trank bieten Franzosen noch dazu ihren Landsleuten. Ich will nicht die Frage aufwerfen und beantworten, was Franzosen dem Auslande dann erst zu bieten wagen, Jeder kann es selbst thun. Der Weinbau in Frankreich hat in den letzten Jahren durch die Reblaus recht stark gelitten; die Produktion steigt seit Jahr und Tag schon nicht mehr im Verhältnis zum Bedarf, und um das Risiko zu bedenken, werden billige italienische, spanische, portugiesische und griechische Weine zu „echtem“ französischen Traubenmost zurechtgerichtet. Der Wein, der in Deutschland unter dem Namen „Vorderaux“ o. getrunken wird, ist in verhältnismäßig seltenen Fällen wirklicher Vorderauxwein. Er kommt weit her, und daraus hat das Ding einen großen Namen; thatsächlich giebt es deutschen Wein, der bei gleicher Preislage, wie der Vorderaux, viel besser ist, aber er erpicht billiger. Ob nun das Etikett der Flasche eine französische oder deutsche Marke aufweist, ist ja schließlich gleich; die Hauptsache ist der Inhalt, und da kann man sich meist auf den deutschen Wein verlassen, auf den französischen aber nicht. Der „Champagner“ ist heute kein Sektgetränk mehr, weder in Deutschland, noch in Frankreich. Wirklichen Champagner erhält der Durchschnittsmensch doch nicht, und auch die, welche in Frankreich weinen, für theures Geld echten Champagner zu trinken, werden häufig genug angeführt. Die deutschen Schaumweine, die billig sind und in kolossalen Mengen hergestellt werden, ersetzen den Sekt vollständig, und manche germanische Flasche wird an der Seine neu etikettiert und mit dem schätzlichen Preise bezahlt, oder es geht auch deutscher Schaumwein aus Frankreich wieder nach

Deutschland zur Heranzüchtung für die bekannte Leute, welche nicht alle werden. So liegen die Thatsachen. Deutschland ist in der Hauptsache kein weintrinkendes Land, dazu ist der Rebenstand für weite Kreise immer noch zu theuer. Aber bei Festlichkeiten wird doch auch von den breiteren Schichten des Bürgerstandes manche Flasche getrunken und hoch bezahlt, für welche das Geld in's Ausland wandert. Sehr mit Unrecht, das Geld kann im Reiche gelassen werden, die Ausdehnung des heimischen Weinbaues verbietet die Förderung, wozu auch sollen wir uns mit Producten bedienen, die, streng genommen, gar nicht den behaupteten Werth besitzen? Es stellt in Frankreich gleichfalls nicht an vollen, ephemerischen Weinländern, oder wenn ich die Waßel hoch zwischen heimischen und fremdem Gewächs bei gleicher Güte und gleichen Preisen, nun, dann besinne ich mich doch nicht länger. Diese Reiben sollen keines Kreuzung predigen gegen den Genuß eines jeden französischen Weines, Gott bewahre! Die Franzosen trinken unser gutes deutsches Bier lieber, als das schlechte heimische, aber wir haben keinen Anlaß, den uns geliebten geringwertigen Wein hoch zu bezahlen. So liegen die Dinge klar und einfach, und es soll sich an diese Erwörterung keine heftige Polemik knüpfen. Der Deutsche kann in einer gewissen Beziehung überhaupt noch von Franzosen lernen: In Frankreich geht der Handelsverkehr mit der Politik Hand in Hand, Deutschland müßte ebenfalls diese Seite mehr beachten. Beispielsweise liegt für uns ein großes Abgabebiet noch in Italien, auch in den Levanteländern. Die Franzosen haben sich dort, wo sie früher allmächtig waren in handelspolitischer Beziehung, sehr unbeliebt gemacht, aber Deutschland hat es noch nicht recht verstanden, dort das sich ihm darbietende Terrain im großen Maßstabe zu gewinnen. Austausch der Produkte fördert das Geschäft, und da oben vom Wein die Rede war, so ist es meine Lieblingssache, Deutschland muß und sollte, wenn es nun einmal fremde Weine beziehen will, mehr auf die Länder Rücksicht nehmen, die ihnen politisch nahe stehen, als auf die, welche ihm abgeneigt sind. In dieser Beziehung verdient Italien unbedingt vor Frankreich den Vorzug, und bietet es auch nicht die besten Sorten wie Frankreich, es bietet manchen recht guten Tropfen für billiges Geld. Es geht zum Winter, in dem häufiger als sonst bei frostlicher Tafelrunde die Gläser aneinanderklirren, und Nebenbrot gefüllt bis zum Rande, den Trost zu fördern, den Weiß lebend. Was bei der Vorbereitung zu solchen Gelegenheiten dieser bescheidenen Wein-Epistel gedacht werden, sie ist im Interesse aller Consumenten geschrieben und an alle deutschen Consumenten ergeht sie von einem Landsmann in der Fremde.

Gerichtshalle.

Landgericht Chemnitz. Strafkammer III. 11./11. Der Nothdiätar Friedrich Louis Kriebel aus Chemnitz stand unter der Anklage der schändlichen Körperverletzung und einer Uebertretung des Hebrregulativs hiesiger Stadt. Er wurde eines Tages von der Augustenburgerstraße nach der äußeren Johannisstraße und zwar in's schmalen Tempo, nach eine die letztgenannte Straße passierende Person dem Geheiß nicht antworten konnte, vielmehr ungerufen und am Arme verfaßt wurde. Der Gerichtshof, welcher den Kriebel des ihm beigegebenen für schuldig erklärte, verurtheilte denselben zu 60 Mt. Geldstrafe, event. 10 Tagen Gefängnis. Der Rechtsanwält Johann Carl Schulte aus Chemnitz und der Advokat Ernst Louis Schmidt in Chemnitz hatten sich des Angeklagten Kriebel als Verteidiger angenommen und behauptet, daß der Angeklagte 2 Wochen Gefängnis und 2 Tage Haft, wozu aber 3 Wochen Gefängnis und 2 Tage Haft zurechnen.

Die Landarbeiter Theodor Bieda, Georg Burasch, Friedr. Börner und Georg Wajda, sämtlich böhmische Arbeiter, hielten sich im September d. J. in Eilen bei Bürgel auf. Vier dabei für den besagten Arbeiter zu wiederholten Malen eine Unmännlichkeit Bier und Bierwaren gegessen und heute wurden sie verurtheilt: Bieda zu 6 Wochen, Burasch zu 9 Wochen, Börner zu 7 Wochen und Wajda zu 8 Wochen Gefängnis.

Marktpreise vom 12. November 1890.

Table with 2 columns: Weizen verschiedene Sorten and Roggen verschiedene Sorten. Rows include prices for different grades and quantities.

5. Klasse der 18. Kgl. Sächs. Lotterie.

Table listing lottery results for the 5th class of the 18th Saxon Lottery, including prize amounts and winning numbers.

Table listing various numbers and prize amounts for different lottery categories.

Im Glücksrade vertheilt nach heute beendeter Ziehung: 1 a 300,000, 1 a 200,000, 1 a 100,000, 1 a 50,000, 2 a 30,000, 9 a 15,000, 25 a 5,000, 257 a 9,000, 433 a 1,000.

Chemnitzer Bahnhof-Verkehrsliste.

Table showing train schedules for Chemnitz station, including destinations like Annaberg, Dresden, and Leipzig, and departure/arrival times.

Vertical text on the far right edge of the page, partially cut off.